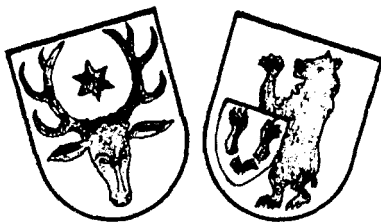


Alle-Pregel- Deime-Gebiet

Heimatbrief
Kreis Wehlau, Ostpr.



Patenkreis
Landkreis Grafschaft
Hoya

1. Folge

Juni 1969

Bei diesem Heimatbrief handelt es sich um einen Nachdruck des im Juni 1969 erschienenen Originals. Es wurden keine textlichen Änderungen vorgenommen.

Die Redaktionsleitung des

Wehlauer Heimatbrief



22. April 2001

Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite	1
Geleitwort Dr. Siebert-Meyer	Seite	2
Hinweis auf das Hauptkrestreffen 1969	Seite	3
Geleitwort Werner Lippke	Seite	4
Aus vergangenen Zeiten: Petersdorf	Seite	5
Die Petersdorfer Kirche	Seite	14
Die Maße und Gewichte der damaligen Zeit	Seite	16
Spätsommer in Klein Nuhr an der Alle	Seite	17
Ein kleines Blauveilchen	Seite	18
Nasser Reiter, eine Sage?	Seite	20
Von der Wunder großen Eychen bey Wehlau	Seite	20
Die Siebenbrüderlinde	Seite	20
Die Kirchen als Kulturdenkmäler im Kreis Wehlau:		
Die evangelische Kirche in Kremitten	Seite	21
Die evangelische Kirche in Grünhayn	Seite	24
Unser Patenkreis	Seite	25
Aus Hasentödters Weltchronik	Seite	28
Die Besitzer des Gutes Freiwalde	Seite	29
Eine altpreußische Familie: von Perbandt	Seite	36
Ein längst vergessenes Spiel	Seite	37
Zwischen Pregel und Deime	Seite	38
Pelohnen	Seite	39
Zargen	Seite	40
Schaberau	Seite	40
Milchbude	Seite	41
Spoaßkes on Vertelkes	Seite	42
So öss dat nich gemeent!	Seite	43
Rätsel	Seite	44
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	44
Bilddokumentation des Kreises Wehlau	Seite	45
Landfrauenschule Wehlau	Seite	46
Diamantene Hochzeit	Seite	46
Familien-Nachrichten	Seite	47
Todesanzeigen	Seite	50
Der Heimatbrief in eigener Sache	Seite	52
Bestellung Heimatbrief	Seite	54

Kreisgemeinschaft Wehlau
in der
Landmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter:	Werner Lippke 2358 Kaltenkirchen Oersdorfer Weg 37
Stellvertreter:	Hans Schenk 2139 Fintel Wohlsberg 6
Kasse und Kartei:	Anna Voss 2 Hamburg 50 Stresemannstraße 224
Kreis-Chronik:	Dr. Hermann Fischer 495 Minden/Westf. Liebigstraße 22 a
Jugendbetreuung:	Dora Birkholz 1 Berlin 65 Liverpooller Straße 22
Beisitzer:	Walter Krepulat 4911 Evenhausen Bruno Jackstien 2903 Bad Zwischenahn Oberschule Herbert Weißfuß 2211 Oelixedorf
Patenkreis:	Landkreis Grafschaft Hoya in Syke Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer 2818 Syke, Kreishaus

Geleitwort

Die Wehlauer Heimatbriefe werden fern der ostpreußischen Heimat geschrieben und gelesen, mehr als 20 Jahre, nachdem die meisten derer, die zu dem Inhalt beitragen, die Heimat verlassen mußten.

Die Briefe werden eine Sammlung der Erinnerungen sein. Sie werden der älteren Generation, bei der die Heimat noch lebendig ist, Freude bereiten. Den Jungen, die das Land nicht mehr kennengelernt haben, dessen Geschichte und Geschichten die Briefe erzählen, können sie ein lohnendes Vermächtnis sein.

Ich wünsche den Heimatbriefen einen guten Anfang und ein freundliches Echo; mögen viele Einwohner des Kreises Wehlau ihnen ihre Erinnerungen an die Heimat anvertrauen.

Dr. Siebert-Meyer

Landsleute bitte notieren!

Unser diesjähriges

Hauptkreistreffen

findet am 31. August

in Hamburg statt.

Nähere Angaben, in welchem Lokal das Treffen stattfinden wird, bitte im Ostpreußenblatt nachlesen. Rechtzeitige Bekanntgabe wird erfolgen. Teilen Sie auch Ihren Freunden und Bekannten den Termin mit.

Geleitwort zum Heimatbrief

Liebe Landsleute der Kreisgemeinschaft Wehlau!

Mit diesem Heimatbrief wollen wir eine Verbindung zwischen allen Wehlauern herstellen. Fast 25 Jahre, nachdem wir die Heimat verlassen mußten, ließen manche Erinnerung verblassen.

Für alle diejenigen, die sich ein echtes Heimatgefühl bewahrt haben, soll dieser Brief ein Gruß aus dem Alle-Pregel-Deime Gebiet sein, das den Heimatkreis umfaßte, ein Gruß von den Städten und Dörfern, den reichen Feldern und tiefen Wäldern, den Tälern mit ihren Flüssen und Strömen. Möge er auch die junge Generation ansprechen, daß sie den Hauch des Landes spüren und sein Wesen erfassen.

Mögen die Heimatbriefe dazu beitragen, die der nachfolgenden Jugend erwachsende Verpflichtung klar vor Augen zu führen und in ihr die Hoffnung erwecken, daß dieses Land keineswegs für uns verloren ist.

Es soll versucht werden, reichhaltigen Erzählstoff zu liefern, wobei wir nur nach und nach das ganze Kreisgebiet unserer Betrachtung unterziehen können.

Jeder der wünscht, daß auch sein Dorf hier erwähnt wird, sollte selber zur Feder greifen und seinen Beitrag liefern. Mögen mit Nachsicht alle Unschönheiten und manche Unstimmigkeit beurteilt werden. Hier sind Laien am Werk. Jeder tut, was er vermag und gibt sein Bestes. Ich bitte daher um Verständnis.

So hoffe ich, daß die Heimatbriefe ein lebendiges Bindeglied zwischen möglichst vielen Menschen der Kreisgemeinschaft Wehlau sein werden.

Mit Alle-Pregel-Deime Gruß

W. Lippke
Kreisvertreter

Aus vergangenen Zeiten

Petersdorf

Petersdorf wurde 1358 vom Obermarschall des Ordens Gottfried Degenfeld in der Größe von 60 Hufen gegründet. 4 Hufen erhielt die Kirche und 6 Hufen der Schulz "um der Besetzung willen" und außerdem den 3. Pfennig der Gerichtsgefälle, dafür musste er ein Pferd "vors Geschütz" halten und 1 Scheffel Weizen und 1 Scheffel Korn liefern. Die Bauern zinsten 1/2 Mark für die Hufe. Gleichzeitig war ein Krug gegründet, der auch 1/2 Mark zinstete. Um 1404 war er unbesetzt. In der Handfeste von 1368 wurde die Kirche dotiert, die ursprünglich eine Filiale der Kirche zu Alt-Wehlau war. Hier ging die Kirche 1534 ein, der Altar und alles, was dazu gehörte, wurde in die Kirche Petersdorf gebracht.

Der letzte Pfarrer und der erste evangelische Geistliche, der in beiden Kirchen den Gottesdienst versehen hatte, hieß Sebastian N. Ihm waren die 4 Pfarrhufen zu Alt-Wehlau erblich verschrieben. Er starb 1534.

Von 1562 - 80 amtierte Pfarrer Bonifacius Rodau. "Unvermögens halber und anstößiger Lehre wegen" wurde er entlassen.

Sein Nachfolger sollte ein geborener Preuße, Urban Oehlert werden. Der Hauptmann von Tapiaw und der Erzpriester (Superintendent) in Wehlau wollten keinen geborenen Preußen zum Pfarrer haben. Aber die Gemeinde wollte ihn gerne haben, so wurde er zum Pfarrer berufen. Wegen Altersschwäche trat er 1616 zurück und starb 1617.

Pfarrer Steiner führte 1616 Balthasar vom grünenden Walde in das Amt ein. Er war in Steinburg in der Grafschaft Hoya gebürtig, 1609 in Königsberg Magister, 1612 gekrönter Poet und 1613 Notar publ. geworden. Der Kurfürst belehnte ihn mit 6 Hufen zu Petersdorf.

1692 gab es in Petersdorf 2 Krüge, der eine gehörte dem Obrist von Lesgewang. Kurfürst Johann Sigismund hatte 1612 diesen Krug zu kölmischen Rechten mit 4 Hufen und 6 Morgen Wiese dem Albrecht Krause gegen einen jährlichen Zins von 11 Mark, 10 Scheffel Pflughafers und 8 Hühnern verschrieben. 1692 wurde das Land vom Krugwirt nicht bebaut, es gehörte zum Tapiaschen, die Wiese aber zum Taplackschen Amt. Der Krug durfte sein eigenes Bier brauen. Der Krüger war verpflichtet, 1/4 vom Wargenwagen zu halten. Außer der Pflicht zur Unterhaltung der Kirchen, Mühlen, Jagden, von Stegen und Wegen, durfte er mit eigenem Scharwerksdienst nicht belegt werden. Der andere Krüger hatte 2 Hufen, vom Kurfürsten dem Friedrich Steigerwald zu kölmischen Rechten erb- und ewiglich aller Beschwerden frei, gegen einen jährlichen Zins von 12 Mark verschrieben. Er war verpflichtet aus dem Amte Taplacken der "Nahheit" halber 12 Tonnen Bier auszuschenken oder in Ermangelung 18 Mark Lagergeld zu zahlen. Außer jenem Krug gehörten dem Obersten von Lesgewang 4 Hufen in diesem Dorf, die er von Abraham Josephat von Kreitzen gekauft hat.

Die Dorfschaft hatte 36 Bauernhufen, von denen aber 1692 22 ganz wüst und vermietet waren. Nur 14 Hufen waren mit 7 Bauern besetzt. Jedes Bauernerbe war 2 Hufen groß. Die Namen der Bauern waren: Peter Kolleck, Jakob Kampf, Daniel Emmer, Oehlert, Heinrich Schulz, Mertin Drahe. 2 Hufen gehörten dem Michael Dötter. Sein Vorgänger war auf der Auerjagd erschossen worden. Der Kurfürst verfügte 1639, dass die Witwe mit ihren 2 Söhnen auf dem Bauernerbe bleiben sollte, zu ihrer aller Lebtag von bäuerlichen Pflichten und Beschwerden frei, mit Ausnahme der vom ganzen Land bewilligten Kontribution.

Die anderen Bauern waren zu folgendem Zins verpflichtet: 25 Mark an Geld, 5 Scheffel Hafer, 1 fette Gans, 4 Hühner, 2 Tall Flachs und 2 Tall Hedegarn, 2 Achtel Zins und 1 Achtel Küchen-

holz, 30 Schillinge Flößgeld, 9 Schillinge zur Heuernte, 21 Schilling Gesindelohn und 9 Schilling Böttelgeld.

Da die Bauern kein Scharwerk verrichten brauchten, waren die Geld- und Naturalabgaben so hoch. Das wurde anders, als Petersdorf selbst Sitz eines Domänenamtes wurde. Das Amt wurde 1724 aus wüsten und zusammengekauften Hufen gegründet. Die Domäne war 10 Hufen groß und bestand aus einem Vorwerk Petersdorf und einer Schäferei, die keinen Acker hatte. Zur Unterhaltung der 1200 Schafe wurden die Wiesen bei Vorwerk geautet. 20 Hufen des Dorfes Petersdorf wurden ebenfalls zu diesem Vorwerk geschlagen. Zum Amte Petersdorf gehörten folgende 10 Bauerndörfer: Grünhayn, Grünlinde, Köthen, Petersdorf, Poppendorf, Schenken, Stobingen, Schwollgehnen und Weißensee. 7 Schatullgüter und -dörfer: Balzerischken, Bergitten, Grünlinde, Niekiehnien, Groß Rudlacken, Klein Rudlacken, Sprintlacken.

Adlige, kölmische und freie Grundstücke gehörten nicht zum Amt Petersdorf, die von diesem Gebiet unterstanden dem Amt Großhof. Um das Vorwerksland zu bewirtschaften, wurden die Bauern dieses Amtes zu Scharwerksdiensten herangezogen. Nicht nur zur Beackerung der Felder bedienten sich die Domänenbeamten der bäuerlichen Dienste. Die Scharwerkspflichtigen verrichteten alle nur erdenklichen Arbeiten in Hof und Garten, in Scheunen und Ställen, bei der Abwartung des Viehs, auf Holzplätzen, bei Bauten, in der Amtsbrauerei, bei der Molkerei, Bäckerei, Wäsche- und Fischerei. König Friedrich Wilhelm I versuchte mit allen Mitteln die Beseitigung unnötiger Härten der bestehenden Scharwerkseinrichtung. Zwei Erlasse vom 30. Dezember 1721 und 12. November 1723 brachten für die Handhabung des Hofdienstes folgende Anordnungen: "Von Mitte April bis Mitte Oktober sollte wöchentlich nicht mehr als zwei Tage, im Winterhalbjahr nur monatlich 1 Tag gescharwerkt

werden. Das Höchstmaß waren also 60 Tage im Jahr. Die Arbeit dauerte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang bei 2 Stunden Pause zu Mittag und je 1/2 Stunde zum Frühstück und Vesper für Gespanndienstage. Außer dem Scharwerk hatte jeder Vollbauer 2 Getreidefuhren nach Königsberg zu leisten. Für die bisher ohne Vergütung geleisteten Dienste sollte der Bauer hinfort 4 Reichstaler Entschädigung erhalten. Von den 60 Scharwerkstagen wurden je die Hälfte im Amte Petersdorf und in der Domäne Großhof abgeleistet. Das halbe Scharwerk leisteten die Dörfer Grünhayn, Köthen, Leipen, Poppendorf und Schwollgehnen. Die Dörfer, die beim Amte Petersdorf nur halbe Dienste taten, mussten jederzeit zu Fuhren bereitstehen. Waren jedoch viele Fuhren nötig, so wurden auch die Dörfer mit ganzem Scharwerk dazu aufgefordert. Die Bauern von Petersdorf verrichteten die 60 Scharwerkstage beim Amt Petersdorf. 1724 wohnten hierselbst 7 Bauern, nämlich Christoph Wahrt, Michel Kampf, Michel Brachaus, Martin Heyde, Hans Schiefke, Albert Schwarz und Hans Lang. Zu der Zeit war jedes Bauernerbe 3 Hufen groß, zahlte 35 Taler und 39 Groschen Zins, davon gingen 4 Taler Dienstgeld ab. Der Zins wurde dem Amtmann entrichtet. Dieser war 1724 Gottlieb Sydow, er hatte sämtliche Zinseinnahmen einzuziehen und an die Kriegs- und Domänenkasse nach Königsberg abzuführen. Hierfür erhielt er 100 Taler. Zu seiner Hilfe dienten der Amtsreiter mit einem jährlichen Gehalt von 29 Talern und 44 Groschen und der Schließvogt mit 12 Talern. Angestellt waren der Schornsteinfeger mit jährlich 2 Taler, und der Wildnisbereiter zu Leipen mit 87 Talern 58 Groschen. Der Amtmann war nicht königlicher Beamter, sondern Pächter des Domänenlandes zu Petersdorf. Als die Kommission das neue Kammeramt öffentlich ausbot, meldete sich der Amtmann des Grafen von Schlieben, Gottlieb Sydow und dessen Schwager Samuel Utike. Mit ihnen wurde ein Pachtvertrag geschlossen, dessen wichtigste Punkte hießen:

- 1) Das Amt Petersdorf wird gegen 680 Taler an sie auf 6 Jahre verpachtet.
- 2) Der Pächter verpflichtet sich, die Schafe selbst anzuschaffen, hierzu werden ihm 1000 Taler ausgezahlt. Bei seinem Abzuge ist er verpflichtet 1200 Schafe dem Nachfolger zu übergeben.
- 3) Das Brauwesen im neuen Amtshause zu Petersdorf ist zur Zeit noch nicht im Stande. Auf dem neuen Vorwerk ist weder Malz noch Holz zu finden. Bis die Brauerei instand gesetzt ist, soll der Krugverlag entweder aus Tapiau oder Taplacken besorgt und der Pächter entschädigt werden.
- 4) Der Schäferschoppen ist neu einzurichten. Das Amtshaus und das Wohnhaus des Schäfers müssen repariert werden.
- 5) Die Zäune instand setzen, das nötige Holz wird der Staat liefern, ebenso wird dem Pächter freies Brennholz zur Schreiberei, zur Brennerei, für den Schäfer und seine Leute, für die 4 Gärtner, für die 2 Schankhäuser und für den Kämmerer versprochen.
- 6) Zur Bearbeitung der Äcker und Wiesen werden dem Pächter 28 Bauern zum Inventario übergeben, welche er nach dem Königlichen Patent zu gebrauchen hat, wonach dieselben auch schuldig sind 2 Reisen nach Königsberg. Wenn aber der Pächter mit eigenem Gespann oder zu Wasser auf eigene Kosten solches zu führen übernimmt, ist er berechtigt, dass jeder Bauer für eine solche Reise 6 Tage zu Winters Zeit dienen, auch das angesetzte Holz zum Bedarf des Vorwerks anfahren soll.
- 7) Wenn Pest, Krieg und Landverheerung, so Gott in Gnaden abwenden wolle, einfallen möchte, so geht solches über die Herrschaft. Abzug bei Mißwachs von Getreide.
- 8) Der Amtmann übernimmt die Einnahme und Abführung des Zinses. Was sonst im Amt zur Beförderung der Königlichen Interessen von der Königlichen Kriegs- und Domänenkam-

Domänenkammer anbefohlen wird, soll der Amtmann treulich nach seinem zu leistendem Eid verrichten.

- 9) Er haftet nicht für den Ausfall des Zinsen, wenn die Untertanen durch Unglücksfälle nicht imstande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. In solchen Fällen ist dem Landkammeramt getreulich zu berichten. Wenn aber durch sein Verschulden ein Bauer ruiniert wird, ist er ersatzpflichtig.
- 10) Zur Sicherheit hat der Pächter eine Kautio von 1000 Talern zu hinterlegen.

Die vorgesehenen 6 Jahre waren noch nicht zu Ende, da schloss der Amtmann Sydow 1727 mit der Kriegs- und Domänenkammer einen von König Friedrich Wilhelm I am 22. September 1727 bestätigten Generalpachtvertrag über die beiden Ämter Petersdorf und Taplacken. Die Pachtsumme betrug im ersten Jahre 7537 Taler, 20 Groschen und 10 Pfennige, in den folgenden Jahren, wenn die Mühlen fertiggestellt waren 7701 Taler, 65 Groschen und 17 Pfennige. Besondere Punkte dieses Vertrages waren:

- 1) wie 6; der Pächter soll durchaus keinen im Freijahr stehenden Bauern zum Scharwerk ziehen. Es wird ihm versprochen, dass die Bauern zu keinem auswärtigen Scharwerk außerhalb des Amtes gezogen werden sollen. Dem Pächter sollen zur Fortsetzung der deutschen Wirtschaft neun deutsche Pflüge, achtzehn Stück junge Ochsen, vier Wagen und achtzehn Pferde, neun Eggen, achtzehn Sielen und Zäume und vier Sättel übergeben werden. In gleicher Güte sind sie nach Ablauf der Pachtzeit von ihm wiederzugeben.
- 2) Damit auch das Jungvieh bei dem Amte Petersdorf in der Arbeitszeit eine besondere Weide hat, soll der dazu vorgeschlagene Ort am Mühlenfluß mit Zuziehung sämtlicher Dorfseinwohner reguliert werden, wie denn auch die nötigen Gräben auszuwerfen seien.

- 3) Die durch Unglücksfälle verursachten Schäden auf den Bauerngrundstücken sind zwecks Untersuchung sofort anzumelden. Sonst ist der Pächter verpflichtet, den Schaden dem Bauern zu ersetzen.
- 4) Wenn die Untertanen neue Gebäude bauen müssen, ist es der Kriegs- und Domänenkammer zu berichten, die festgesetzten Freijahre werden alsdann angerechnet werden.
- 5) Der Pächter muß auf die Bauernwirtschaften fleißig achthaben, solche oft visitieren und die kölmischen Schulzen mit Nachdruck anhalten, dass sie ihre Pflicht besser wie bisher geschehen, beobachten und die nachlässigen Wirte in Zeiten zur Bestrafung anmelden. Wenn aber die kölmischen Schulzen ihre Dienste nicht gut verwalten sollten, so muß der Pächter solches der Kriegs- und Domänenkammer anzeigen, welche deshalb das Nötige verfügen wird. Wenn dem Pächter Untertanen desertieren, soll dem Pächter dieses nicht zur Last gelegt werden, wenn er Desertation nicht durch übles Verfahren veranlasst hat.
- 6) Die Rechtsprechung über die Freien, Kölmer, Müller, Krüger, Schäfer und Bauern wird dem Pächter überlassen.
- 7) Die Zinsleistungen der bäuerlichen Untertanen sollen an den 6 Monaten Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und Martini von ihnen angefordert werden. Es steht dem Pächter frei, die säumigen Zahler mit dem spanischen Mantel und erlaubten Zwangsmitteln zur Abführung ihrer Zinsen anzuhalten. Wenn damit nichts auszurichten ist, so hat der Pächter sich bei der Kriegs- und Domänenkammer zu melden, welche den gehörigen Nachdruck geben und die faulen, liederlichen Wirte gehörig bestrafen wird. Dem Pächter ist erlaubt, nach vorgängiger Anzeigung bessere Wirte auf das Erbe zu setzen, wobei ihm von der Kriegs- und Domänenkammer aller Beistand gewährt werden soll.

- 8) Weil dem Pächter auch die kölmischen Gefälle mit veranschlagt sind, so kann derselbe das Getreide von den Kölmern und Freien in Natura erheben, jedoch, wenn er einmal hierzu entschlossen, er während seiner ganzen Pachtzeit nicht wieder davon abgehen kann.
- 9) Die Brauereien kann der Pächter so gut er es weiß und kann nutzen, auch in den Mühlen und Dörfern, wo er es angebracht findet, Schenkhäuser einrichten. Es soll auch den Kölmern, Freien, Warten und Schulzen nicht erlaubt sein, zu den Ausrichtungen (Kindtaufe, Hochzeit, etc) ohne eigene Verschreibung selbst zu brauen.
- 10) In den Mühlen sollen die Amts- und andere Dörfer, wie es bei den einzelnen Mühlen vorgeschrieben, ihr Getreide abzumahlen schuldig und keinem erlaubt sein, ohne des Pächters Einwilligung anderswo zu mahlen. Wie denn alle im Amt vorhandenen Quirlen abgeschafft werden sollen. Es darf aber der Pächter nicht mehr Metzen und Mahlgeld nehmen, als vorgeschrieben. Der Pächter hat darauf zu achten, daß dem Mühlenregelement gehörig nachgelebt wird.
- 11) Bei Mißwachs hat der Pächter keinen Erlaß zu beanspruchen. Es sei denn, dass er die Saat nicht baut; in diesem Falle soll ihm der Ausfall an Saat mit Abzug der Ernte erstattet werden.
- 12) Bei eintretendem Viehsterben übernimmt der Pächter nach Verhältnis des Stammes vom Schock Kühe 10 Stück, was mehr stirbt, geht über Seine Königliche Majestät.
- 13) Bei anderen Unglücksfällen, welche durch menschliche Macht und Vorsicht nicht abgewandt werden können, als Feuer vom Himmel, Hagel, Landesverheerung, Pest und Anzündung böser Leute, oder Schaden durch gewaltigen Sturm oder totale Überschwemmung, wodurch der Heutschlag völlig ruiniert wird, hat der Pächter auf billige Vergütung Anspruch. In der Zeit von 3 Tagen ist aber der Schaden zur Untersuchung anzumelden.

- 14) 127 1/2 Achtel Brennholz und 125 Fuder Langholz erhält der Pächter aus dem königlichen Walde.
- 15) Das Inventarium soll dem Pächter übergeben werden. In dem empfangenen Zustand hat er es aber nach Ablauf der Pachtzeit zu übergeben. Die Gebäude hat er auf seine Kosten zu unterhalten, auch demjenigen gehorsamst nachzuleben, was wegen der Pflanzung von Obstbäumen, der Weiden und Linden von Zeit zu Zeit verordnet wurde. Zur Sicherheit des Königs haftet der Pächter nicht nur mit einer Kautio von 2000 Talern, sondern mit sämtlichem Besitztum.
- 16) Es wird dem Pächter erlaubt, das Gelände, das er zu den Vorwerken nötig hat, aus dem ihn zum Scharwerk zugeschlagenen Dörfern, jedoch ohne Zwang und gegen Bezahlung richtigen Lohnes zu nehmen.

Die Generalverpachtung des Kammeramtes Petersdorf gegen die Verpachtung der Domäne war ein Fortschritt in der Verwaltung des Gebietes. Sie bedeutete für die Verwaltung eine große Vereinfachung, wenn künftig nicht alleine die königlichen Vorwerke, sondern auch die Dörfer, Krüge, Mühlen, kurzum das ganze Kammeramt an einen Unternehmer, dem Generalpächter, vergeben wurden. Der Generalpächter, Amtmann genannt, handhabte neben der Bewirtschaftung der Vorwerke auch die Polizei, die Steuererhebung und die Gerichtsbarkeit innerhalb der Grenzen seines Amtes. Die von den Amtseinsassen zu erhebenden Zinsabgaben und kleinen Gefälle waren in dem Amtsanschlag aufgenommen und mitverpachtet. Für diese Mühe erhielt er eine jährliche Besoldung von 100 Talern. Wenn er auch an die Vorschriften über Zinsabgabe, Scharwerksleistung gebunden war, so lag in der Bewirtschaftung der Ländereien zu seinem persönlichen Nutzen doch die Gefahr, dass eigensüchtige Bestrebungen dem allgemeinen Wohl der Amtseinsassen vorangestellt wurden.

Die Generalpacht der Domänen führte Friedrich Wilhelm I, ein Volkswirt auf dem Königsthron, ein, und zeigte darin sein Bemühen, die Lage der Amtsbauern zu erleichtern. Die strengste geübte Aufsicht der Domänenbeamten machte das Einreißen von Missständen unmöglich. Er selbst besuchte Petersdorf in den Jahren 1728, 1731 und 1739. Auf dem dort befindlichen Exerzierplatz hat er in den letzten Jahren die zusammengezogenen 7 Regimenter zu Pferde samt den Korpsfusaren im Beisein einiger Prinzen, Gesandten und Generalen Musterungen unterzogen. In seinem Gefolge befand sich auch der Kronprinz, der nachmalige Friedrich der Große. Aus dem Lager bei Petersdorf schrieb der Prinz am 23. Juli 1738 einen Brief an Jordan, in dem er sich über das ostpreußische Klima beklagte:

“Wir reisen nun bald drei Wochen. Es ist so heiß, als wenn wir auf einem Sonnenstrahl sitzen; und einen Staub gibt es, als machte uns eine Wolke jedem, der vorübergeht un sichtbar. Überdies reisen wir wie Engel: ohne zu schlafen und beinahe auch ohne zu essen. Denken Sie also nur selbst, ob ich gegenwärtig nicht ein artiges Figürchen sein muss. Geht das so fort, so wird man noch ganz abgestumpft und hirnlos werden.

Die Bevölkerungszahl 1727 betrug 121 Einwohner.

Der Pfarrer von Petersdorf zahlte 1534 an das Amt Taplacken 1 Mark 25 Schillinge für 10 ½ Morgen, bei Wehlau gelegen grobes Gras. Vom Morgen 8 Schillinge, worüber er eine Verschreibung hatte.

Das Amt Taplacken zahlte in denselben Jahren den Petersdorfern für Hopfen 3 1/2 Mark und 12 Schillinge.

Die Petersdorfer Kirche

In der Handfeste von 1368 wird die evangelische Pfarrkirche genannt. Sie ist ein verputzter chorloser Feldsteinbau mit Backsteinecken im üblichen damaligen Typ. Nach den Resten sind die ursprünglichen Fenster sehr klein. Der östliche Staffelgiebel und die Sakristei stammen aus dem Jahre 1910, der westliche Halbgiebel mit einfachen Blenden ist verstümmelt. Der Staffelgiebel der südlichen Vorhalle mit Blenden und Übereckfialen wurde zum Teil erneuert. Gleichzeitig mit dem Gründungsbau ist der sehr hohe Feldsteinunterbau des Westturmes, der an der Westseite in ziegelgedeckten Absätzen zurückspringende Oberbau in Backstein in dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts mit einfachen, gedrückt spitzbogigen Blenden nach Norden und Süden erbaut. Das Portal ist sehr schmal, hoch und getrept. Die Korbbogendecke im Inneren ist 1700 locker und reizvoll ausgemalt (Sünde und Gnade in typologischer Gegenüberstellung) wurde um 1740 erneuert, Zutaten und Übermalungen des 19. Jahrhunderts. An der Westwand unter Tünche Spuren von mittelalterlichen Wandmalereien, ein in rot gehaltenes Rankenfries. Die innere Ausstattung ist gut dörflich. Im Barock-Altar von 1690 gotischer Schreinkasten und ausgezeichnete Figuren aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die aus dem untergegangenen Altar aus Alt-Wehlau wiederverwendet wurden. Sie stellen dar: Papst, Bischof, Johannes Ev., Anna Selbdrith, eine als Helena ergänzte weibliche Heilige, 2 kleinere weibliche Heilige, in den Schleiern Reliefs der 4 Kirchenväter. Hinter der barocken Predella, die ursprünglich gotisch, mit Darstellung der Verkündigung in trefflicher ganz unberührter Malerei, der Engel als himmlischer Jäger. Maria mit den Symbolen der unbefleckten Empfängnis, die 4 Wappen am Turm sind eine freie Erfindung des Malers und nicht bestimmbar. Der Taufengel und der Jubelengel sind gut ausgeführt (Empore Anfang des 18. Jahrhunderts).

Die umfängliche Ausstattung mit Gestühl und Empore sind mit bemerkenswerten Allegorien aus dem Kreise der protestantischen Theologie bemalt, die aus verschiedenen Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts stammen. An einer Empore befindet sich eine Galerie brandenburgisch-preußischer Herrscher aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und bescheidene Pfarrer-bildnisse aus dem 17.-19. Jahrhundert. An der nördlichen Außenwand befindet sich ein Grabsteinrest mit Kopf und Kanone und Wappenrand aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die beiden schmiedeeisernen Kronleuchter stammen von 1748 und 1750, eine dritte Nachbildung wurde 1911 gefertigt.

Die Maße und Gewichte damaliger Zeit

Um den Lesern des vorstehenden Artikels und der folgenden die Möglichkeit zum Vergleich zu geben werden hier die damals üblichen Einheiten aufgeführt.

Hohlmaße: Einheitsmaß Scheffel, 60 Scheffel gleich 1 Last.
Der Inhalt eines Scheffels war sehr unterschiedlich.
Je weiter von Königsberg, desto größer sein Inhalt.
36 bis 40 Stof = 1 Scheffel. 1 Stof = 1,43 Liter.
1 Quart = 1,15 Liter.
1 Tonne = 92 oder 96 Stof = 131,56 bzw. 137,28
Liter. 1 Metze = 2 $\frac{3}{8}$ Stof = 3,40 Liter.

Gewicht: 1 Stein = 40 Pfund = 13,24 kg 1 Pfund = 0,381 kg.
In der Ordenszeit galt die Mark als Gewicht,
1 Mark = 16 Lot oder 24 Skot, 1 Skott = 4 Quart.
1 Krampfund war das doppelte Markgewicht.

Flächenmaße:
Altculmische Hufe = 16,81 ha
oder 0,56 Morgen.
Neuculmische Hufe = 17,34 ha oder 0,58 Morgen
300 Ruten = 1 Morgen, 12 Schuhe = 1 Rute.

Spätsommer in Klein Nuhr, an der Alle

Verklärend milder Schein über der Wiesen Weite
sie, im Bogen des Flusses gebettet,
ruhten im Arm des Urstromteles -
auf ihnen der Grummet in Käpsen sich reihte,
würziger Duft stieg den Steilhang hinan.

Der Somer, erlöst von der glutenden Last,
spendet der Erde braun' augige Frucht.
Beißender Rauch hing in glasiger Luft.
Kartoffelfeuer schwelten auf dem Land.

Ast zu Ast spann die Natur
weiße Fäden in Feld und Flur.
Gold und Grün gewirkt der Saum
des Rosen-Stegs, wo Baum an Baum
sich spiegelte im Fluß;
leichtfüßig sprang die Quelle hinab,
sich ihm vermählend mit bräutlichem Kuß.

Pfaffenhütchen errötete sanft
am schilfigen Mühlenbach –
dort, mit betörendem Duft umschlang
das Geißblatt die Erle,
die netzend die Wurzeln am Ufer stand.

Auf dem Fußpfad das erste gelbe Blatt –
von der Mittagssonne matt
döste die Eidechs' im feuchten Moos,
so auch der gesprenkelte Frosch - zu faul,
aufzumachen das breite Maul.
Wo Wall um Wall sich zog,
ruhte einst in Berges Schoß
der Silberschatz, von dem die Sage uns tat kund
was ihn bewog, zu sinken auf der Alle Grund.

Von jener wald'gen Höhe
im gründen Dämmerlicht
sah man den Fluß im Tale
zeichnen sein silberhelles Band,

sah der Felder geebnet' Schachbrett
im Kranz der Dörfer liegen, sah
der Landschaft klares Angesicht
und einen Himmel, der - um uns war!

Frau E. M. Zietlow
jetzt Neuwarmbüchen.

Ein kleines Blauveilchen.

Ich fand es auch dieses Jahr; noch unter Gestrüpp und braunen Blättern versteckt, blaute es mir entgegen, an einem der weniger begangenen Querwege, die von der Höhe des Johannisberges zum Ober-Mörlar Marienbild hinführen. Meine Lieblingsblume - war sie es wirklich? In dem weiten Land meiner Heimat, in der fast überall ein Hauch des Meeres zu spüren war, wo tiefgründige Seen inmitten dunkler Wälder ein geheimnisumwittertes Leben führten, hatte jedes Haus, ja jede noch so kleine Kate einen Garten, in dem es vom ersten Frühlingsahnen an über den ganzen Sommer - bis spät in den Herbst hinein voll bunter Blumen duftete. Es war nur selbstverständlich, daß ich jede Blume, die sich der Sonne öffnete, als Kind mit einem Jubelruf begrüßte und sie als meine "Lieblingsblume" bezeichnete; immer, bis in den Herbst hinein, fand ich meine "schönste" und konnte mich nie ganz an ihr sattsehen.

Als ich lesen konnte, entdeckte ich das Gedicht:

*"Ein kleines Blauveilchen - stand eben erst ein Weilchen -
tief drunten im Tal"*

Ich lernte es bald auswendig, und eines Frühlingstages, als ich mit Muttchen durch den Park ging, sah ich das "Schönste": der ganze Südabhang des Schloßberges war blau! Veilchen soweit mein Auge reichte. Und von da an durfte ich in jedem Frühling von dem blauen Reichtum ins Haus holen und Muttis Schalen damit füllen.

Dann kam ein Frühlingstag, an dem ich verzweifelt durch Gotenhafen irrte, auf der Suche nach einem rettenden Schiff!

In den Vorgärten lärmten die Stare, und plötzlich sah ich es: ein kleines Blauveilchen, das sich trotz Weltenbrand und -untergang hervorgewagt hatte, leuchtete mir still und zärtlich entgegen. Da pflückte ich es und legte es zwischen die Seiten meines Ausweises. Es muß mein Talisman gewesen sein, wir wurden gerettet.

Einen Frühling später ging ich am Stacheldraht unseres Flüchtlingslagers im hohen Norden Dänemarks entlang, und wieder stand es ganz nahe und doch so weit durch den Stacheldraht getrennt, das kleine Veilchen, Symbol der Heimat, Symbol der Freiheit. Kein Wachtposten mit Hunden war in der Nähe, und so streckte ich den Arm vorsichtig durch den Draht und holte mir den kleinen blauen Schatz. Ich tat ihn zu meinem gepreßten blauen Veilchen, daß noch in der Heimerde gewachsen war. Und vor zehn Jahren pflückte ich am alten Gradierwerk in Bad Nauheim ein drittes blaues Veilchen und legte es zu den beiden schon verblassten "Schicksals-Veilchen": Symbol der alten und der neuen Heimat und meiner dankbaren Liebe zu Bad Nauheim. Vom ersten Frühlingsstrahl bis tief in den Herbst hinein schenkt mir die Blumenpracht im Park nun wieder in jeder Jahreszeit meine Lieblingsblume, und noch immer kann ich mich an ihrer Schönheit nicht satt sehen.

Margret Kuhnke

früher Wehlau, geb. 10.04.02, jetzt Bad Nauheim

Margret Kuhnke, die durch ihre Sendungen im Hessischen, Bayrischen, Südwestdeutschen, Norddeutschen und Schweizerischen Rundfunk bekannt geworden ist, gratuliert die Kreisgemeinschaft herzlich zu ihrem Geburtstag und wünscht ihr noch viele Jahre frohen Schaffens.

Nasser Reiter, eine Sage?

Am Pregel zwischen dem Gut Kuglacken und der Domäne Taplacken liegt etwa 1 km von Kuglacken entfernt ein einsames Häuschen, das auf der Karte den Namen Nassenreuter trägt.

Frau Gertrud Quadt, eine fast 80-jährige Dame, die in Kuglacken geboren wurde und dort ihre Kinder- und Jugendzeit verlebte, schreibt dem Heimatbrief einen Bericht über das Gut und weiß über den "Nassen Reiter" Näheres zu berichten.

Sie schreibt: Zu dem Gut gehörte eine historische Gedenkstätte "Nasser Reiter". Diese wurde einem tapferen Soldaten zur Ehrung erhalten, der während der Schlacht bei Groß Jägersdorf den Pregel bei Hochwasser, mit einer sehr wichtigen Geheimmeldung, kurz vor dem Zugriff des Feindes die andere Seite des Pregels erreichen konnte. Es war ihm kein Denkmal gesetzt worden, sondern ein Häuschen, das fortan vom Gut erhalten werden mußte, hier wohnte zu meiner Zeit der Schäfer.

Von der Wunder großen Eychen bey Wehlaw

Hierüber weiß Hartknoch zu berichten:

"Ob nun aber etwa einer von den alten Preußen Götzen allhie angebetet, kann man wegen Mangel an Beweißtümer nicht wissen. Vermuthlich ist es aber, daß allhie etwas gewesen sey, weil auch in unterschiedlichen andern kleineren Eychen, die wegen Alters, oder auch sonst mit Fleiß ausgehöhlet waren, die Weiber haben Schlangen halten, ihnen Milch vorsetzen, und auch Göttliche Ehren anzuthun pflegen."

Die Siebenbrüderlinde

In Senklerkrug, das zum Provinzial Erziehungsheim Altwalde bei Wehlau gehört, steht eine unter Naturschutz stehende mächtige Linde. Ihr Alter wird auf 400 Jahre geschätzt und hat einen Stammumfang von 9,50 Meter. Fast von den Wurzeln aus breitet sie ihre starken Äste und ist dicht belaubt.

Die Kirchen als Kulturdenkmäler im Kreis Wehlau

Über die Kirche in Petersdorf wurde schon vorstehend in dem Abschnitt "Aus vergangenen Zeiten" (siehe Petersdorf) berichtet. In laufender Folge erscheinen Berichte über die Kirchen des Kreises.

Die evangelische Kirche in Kremitten

Unter dem Hochmeister Martin Truchsess (1477 -1489) wird die Stiftung einer Vikarie bestätigt. Eine der systematisch auf der Randzunge der Pregelwiesen angelegten Kirchen, wie Arnau und Wargen, ist die evangelische Pfarrkirche in Kremitten, wahrscheinlich von einem in Königsberg ansässigem Architekten des Ordens erbaut. Sie ist ein typisch samländischer Backsteinbau mit vierjochigem Schiff, schmalere 1 1/2 jochigem Chor, Sakristei und Vorhalle befinden sich im Norden und im Westen ein niedriger Turm. Das Schiff und der Chor wurden in einheitlicher Planung entworfen. Mit dem Bau des Schiffes wurde etwa 1340 begonnen, und anscheinend ohne größeren zeitlichen Abstand um 1360-70 vollendet. Kaff- und Gurtgesims ist wie in Arnau mit Formsteinprofil ausgeführt und hat dieses am Chor ein übermaltes Putzband. Die Fenster haben im Wechsel große, flache Blenden, die Strebepfeiler stehen im Verband und sind teilweise erneuert. Für die Entstehungszeit ist die reiche Verwendung von vielformigen Profilsteinen bezeichnend, wie sie West- und Nordeingang des Schiffes, dem Triumphbogen und in allen Fenstern zu finden sind, die des Chores haben eine feinere Ausführung Seine Wände sind auffallend stark aufgelöst. Der Chor und das Schiff wurden gleich auf Gewölbe angelegt, die aber der Kalkung der Wände nach zu urteilen erst später ausgeführt wurden. Das Gewölbe hat 12-teilige Sterne mit Scheitelrippe, die Rippen des Schiffes setzen tief auf Maßwerkkonsolen, die des Chors auf kleinen Konsolen an. Die hölzernen

Schlußsteine sind mit Wappen bemalt. Die Gewölbe des Schiffes sind wohl im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts, die schon netzartige Wirkung erstrebenden des Chors erst im 15. Jahrhundert entstanden. Im Drittel der Nord-Ecke zwischen Schiff und Chor ist der achteckige Treppenturm nachträglich, aber noch im Mittelalter, an den Strebepfeiler geklemmt. Die zugleich mit dem Chor entstandene kreuzgewölbte Sakristei ist gut ausgestaltet und wurde später erweitert.

Die eine der gotischen Doppeltüren mit einem besonders schönen Klopfring stammt aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts.

Die Vorhalle im Norden ist nicht lange nach Vollendung des Hauptbaues entstanden, sie ist dreijochig mit Kreuzgewölben auf Glasurkonsolen (Masken oder einfache Faltkonsolen mit Dreipässen). Von ihrer Stirnseite ist nur der untere Teil erhalten, das Außenportal ist zwischen Blenden einfach gekehlt.

Der dreigeschossige Turm ist in 2 Abschnitten erbaut, was an der Naht am Rücksprung erkennbar ist. Der schmucklose Unterbau mit trockener Gliederung ist im 15. Jahrhundert entstanden, der achteckige Helm stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist mit weniger schönen grünen Glasursteinen gedeckt, und hat einen breiten Rundbogen-Eingang. Die kleine Halle ist kreuzgewölbt auf Glasurkonsolen, wie in der Vorhalle. Ihr Rippenprofil ist auffallend flau.

An der nördlichen Chorwand sind aus dem Verputz Reste von Wandmalereien zutage getreten: Groß- und weichlappiges Rankenwerk in resedagrüner und zinnoberroter Farbe in doppelter Rahmung, anscheinend eine Draperie, im schmalen Nebenjoch ist ein schwarzes Rahmenbruchstück, und als unterer Abschluß ein herzförmiges Ornament. Die Malereien stammen aus der Zeit um 1400. Auch an der Südwand des Schiffes zeigen sich verschiedentlich schwache Reste, unter der Figur des heiligen Georg zeigt sich ein Rest von Schwarzmalerei aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die Kirche hat einen gotischen Schnitzaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit Doppelflügel, eins der bedeutendsten Altarwerke Ostpreußens, er ist gut erhalten und am alten Platz. Die Krönung ist eine freie Erfindung des 19. Jahrhunderts. Der Schrein stellt die Marienkrönung dar, auf der Innenseite des inneren Flügelpaars je 4 Figuren, im übrigen Gemälde innen eine Passionsdarstellung und außen 4 Kirchenväter. In der Krönung der Mutter Gottes zwischen dem heiligen Georg und heiligen Urban in der Predella (unteren Teil des Schreins) Christus und die 12 Apostel. Die Bewegung der Figuren ist anmutig reich und maßvoll, auch die Malerei ist trefflich. Angefertigt wurde der Schnitzaltar von einem schwäbisch geschulten Meister, der auch die Nürnberger Kunst kannte, und von dem sich mehrere Arbeiten in samländischen Kirchen, wie Heiligenwalde und Medenau, befinden.

Eine gute Triumphbogengruppe von niederdeutschem Charakter stammt aus der Zeit um 1500. Der heilige Georg zu Pferde wurde anfangs des 16. Jahrhunderts geschaffen, der Drache fehlt. Der kleine Schmerzensmann ist um 1480 entstanden.

Die Kanzel im Bauernbarock wurde 1694 gestiftet. Die Stände und Emporen aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind gut geschreinert, besonders bemerkenswert ist der Gutsstand aus dem Anfang des 17. Jahrhundert, in der reichen Architektur der niederländischen Spätrenaissance.

Epitaphien:

Maria von Wallenrodt (gest. 1620), die Architektur ungewöhnlich streng, Hauptbild des Jüngsten Gerichts.

Hans von Wittemsdorf (gest. 1596) und Frau (gest. 1634)

Unter den Pfarrerbildnissen (17. bis 19. Jahrhundert) ist das von Ch. G. Köhler (gest. 1842) bemerkenswert, geschaffen von S. J. Kanal.

Ein besonders großer figürlicher Grabstein ist der für Seb. von Perbandt (gest. 1569) und Frau Gertrud von Lesgewang.

Die aus Messing getriebene Taufschale stammt aus anfangs 18. Jahrhundert, der Kelch und die Weinkanne um 1700. Die Missale, das Messbuch, wurde von Georg Stöck in Nürnberg um 1489, und ein Notenblatt um 1490 gedruckt. Beide wurden zuletzt in Königsberg in der Sammlung im Schloss aufbewahrt.

Zusammen mit der Kirche sei hier der ehemalige Burg des Deutschen Ordens in Adl. Kremitten gedacht. Sie lag nördlich vom Dorf Kremitten und gehörte zur Komturei Königsberg, erstmalig wird sie 1391 erwähnt. Es handelte sich um eine vierflügelige Anlage von 69 zu 78 m. Die Ecktürme und das Tor sprangen flankierend vor.

In unserer Zeit waren nur noch geringe Reste der Umfassungsmauern vorhanden.

Die Kirche in Grünhayn

Die evangelische Pfarrkirche Grünhayn war schon bei der Erteilung der Handfeste 1361 vorhanden. Möglicherweise ist es der Kern des heutigen seit 1841 verputzten Feldsteinbaues, die nördliche Seite des Schiffes ist durch schmale Blenden gegliedert, der nachmittelalterliche Chor ist rechteckig eingezogen. Ihr letzter Umbau erfolgte 1792.

Der westliche Turm hat durch Spitzbogen und Kreisblenden eine regelmäßige Gliederung. Die Ausstattung ist ansehnlich in gutem Bauernbarock. Der Altar stammt aus dem Jahre 1696 und ist unverändert, die Kanzel Ende 17. Jahrhundert. Aus dem Kreis des Isaac Riga stammen der Beichtstuhl und der Taufengel um 1700 und der in ländlicher Schreinerarbeit stammende Gutsstand aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

(wird fortgesetzt)

Unser Patenkreis

Wer Gelegenheit hat, in geruhsamer Reise die Grafschaft Hoya zu erforschen, wird immer wieder von Bildern der Landschaft gefesselt und ihn unwillkürlich zwingen, das Geschaute mit der Landschaft unseres Heimatkreises zu vergleichen.

Die weiten grünen Wiesen, mit den darauf weidenden "Schwarzbunten", werden von den dunklen Ackerflächen, die Sommers im goldenen Glanz der Ernte harren, unterbrochen. Und wer ein Stück entlang der Weser wandert, die sich in Bogen und Schleifen durch das Urstromtal schlängelt, könnte sich im Pregeltal wähnen. Er findet am Heiligenberg im Rutental die Lieblichkeit der Alle wieder, wenn auch die Rute nur ein Bächlein und von Buchen umwachsen ist.

Nicht überall breitet sich eine weite Ebene aus, Hänge und höhere Kuppen schneiden sich in sie, wie kleinere Waldbestände, die meist Laubwald sind. Bauerngehöfte und Dörfer streuen bunte Tupfen in das Bild. Strohgedeckte Krüppelwalmdächer, wie wir sie z.B. in Starkenberg ebenfalls fanden, erinnern uns, daß zur Besiedelung des alten Preußenlandes auch viele Niedersachsen kamen.

Drei Städte bis vor kurzer Zeit: Hoya, Syke und Bassum - als 4. kam neuerdings Twistringen hinzu - hat der Patenkreis, 3 Städte: Tapiau, Wehlau und Allenburg hat der Heimatkreis.

Auch die Geschichte läßt Vergleiche zu. Schauen wir in ihr bis vor 1200 zurück, so sind hier wie dort Burgen zu finden. Der Ringwall in Heiligenberg, ist vergleichbar mit dem Wall der alten Pruzzenburgen. Steinburgen, die hier die Landgrafen und Ritter bauten, sind ebenso verfallen, wie viele Burgen, die der Orden baute. Und gehen wir bis zu 3000 Jahren zurück, so finden wir hier Zeugen der Bronzezeit, wie in dem Steingrab von Reckum, so dort in den Steinkistengräbern von Sanditten.

Sanditten! Es ruft uns die Erinnerung an die Grafen von Schlieben zurück. Zwar gaben sie dem Kreis nicht seinen Namen, wie hier die Grafen von Hoya dem Patenkreis. Um 1400 gab es schon beide Geschlechter. Hoyaer Grafen schrieben sich damals noch "Hoge", und die von Schlieben erhob erst am 9. August 1718 Friedrich Wilhelm in den erblichen Grafenstand. Doch was tut das? Parallelen finden sich immer wieder.

Die Stadt Hoya an der Weser gelegen, verdankt ihren Namen den Hoyaer Grafen. Sie waren es auch, die vor 700 Jahren den Bau der Burg Syke veranlassten, die wie unsere Burgen auch einst eine Wasserburg war.

Wenden wir unseren Weg etwa 3 km südlich von Hoya, so finden wir Bücken. Dort erhebt sich in dem 900 n. Chr. gegründeten Benediktiner-Kloster, die Stiftskirche, ein aus dem 12-13. Jahrhundert entstandenes romanisches Bauwerk. In ihm sind bedeutende Kunstwerke zu finden, wie: das hohe Triumphkreuz, ein spätgotischer Schnitzaltar, ein Glasgemälde von 1250, eine Kanzel des 13. Jahrhunderts und aus dem 14. Jahrhundert ein Chorgestühl.

Hoya selbst mit einem Hafen ist ein verträumtes Städtchen, das den Anschluß an die neue Zeit durch das moderne Kartonagewerk gefunden hat. Winklige schmale Gassen erinnern an Wehlau. War dieses weit und breit bekannt durch seinen Pferdemarkt, so ist auch Hoya mit dem Pferd durch eine Reit- und Fahrschule verbunden. Einen Pferdemarkt, wenn auch nicht in der heimatlichen Größe ist in Broks, er wird auch Brokser Heiratsmarkt genannt, zu finden.

Syke, heute Kreisstadt der Grafschaft Hoya, macht zunächst, wenn man sie auf der Bundesstraße 6 durchfährt, wenig den Eindruck einer Stadt, besonders wenn man dem "Bimmelbähnchen", der Kleinbahn wie sie in Tapiau zu finden ist,

begegnet, die Hoya mit der Kreisstadt verbindet. Wer jedoch zu Fuß den westlich der B 6 gelegenen Teil der Stadt durchwandert, wird eine andere Meinung bekommen. Die Anlage am Teich, der altehrwürdige Amtshof mit dem Kornspeicher, das neuzeitlich erbaute Gymnasium und die Kreisberufsschule und die im Osten gelegenen Neubauviertel runden das Bild einer aufstrebenden Stadt ab. Es lohnt sich, in dem stadtnah gelegenen Friedeholz die Wolfsschlucht zu besuchen, sich die Lungen voll würziger Laubwaldluft zu pumpen, und kommt dann zu der Überzeugung, daß Syke mehr als eine Stadt, ein Luftkurort, ist. Von dem nicht sehr weit entfernten Leerßer "Hohen Berg" genießt man einen prächtigen Rundblick bis nach Bremen und Delmenhorst.

Wenden wir den Weg nach Bassum. Um das Jahr 860 gründete der Bremer Erzbischof Ansgar dort ein Kanonissenstift. Auch hier erhebt sich eine alte Stiftskirche. Und in dem im 18. Jahrhundert errichteten Stiftsgebäude wirkten im wahren Sinne des Wortes einst Nonnen, sie spannen und färbten und übten neben dem Gottesdienst die Krankenpflege aus. So hat sich bis heute das adelig-freiweltliche Damenstift erhalten. Stiftsvögte waren die Grafen von Hoya, und die in Bassum verstorbene Abtissin Anna, war die letzte ihres Stammes, als sie 1585 verstarb.

Die Stiftskirche, deren Ursprung bis in das 13. Jahrhundert zurück reicht, wurde nach einem Brand als gotische Hallenkirche wieder aufgebaut, hatte ehemals drei Türme, von denen als Rest der noch heute stehende erhalten geblieben ist.

In Bassum hat die Bundespost ein Verstärkeramt gebaut. Übrigens steht noch eine postalische Einrichtung im Kreise. In Hoyerhagen, an der Verbindungsstraße von der B 6 nach Hoya gelegen, erhebt sich auf einer Anhöhe ein Fernmeldeturm, der auf Dezimeterwellen im Richtfunk Ferngespräche vermittelt und die angebrachten Spiegel dienen dem Bildfunk, dem Fernsehen.

Wie Syke liegen Bassum und Twistringem an der Bundesbahnstrecke Bremen-Osnabrück. Twistringem, die jüngste Stadt, ist über die B 51 zu erreichen. Sie beherbergt eine Strohhülsefabrik und ist durch seine Tierschau bekannt.

In den vorstehenden Aufzählungen fehlen die vielen schönen kleineren Orte, wie Bruchhausen-Vilsen, Heiligenrode mit dem Klosterbach, Harpstedt unweit der Delme, Groß Ippener mitten in einem schönen Waldgebiet, Hämelhausen mit seinem waldumkränzten See.

Eine lange Reihe schön gelegener Ortschaften und anheimelnd eingerichteter Gaststätten ließe sich weiter aufführen.

Aber besser ist es, lieber Landsmann, Du richtest einmal selber Deine Ferienreise in unseren Patenkreis und entdeckst selbst, was sich mit den Bildern Deiner Erinnerung an die alte Heimat vergleichen lässt.

Der Patenkreis bietet uns eine neue Heimat an. An uns liegt es, sie zu suchen und lieb zu gewinnen.

HSt

Aus Hasentödters Weltchronik.

1264

In diesem Jar ein gros Comet
Drey Monat an dem Himmel steet.
Darnach Herman von Grumpach gnant
Wird Landmeister in Preusserland.
Schloß Tapiaw und Lochstet beid
Sind ausgemacht vmb diese Zeit.

1544

Ein Edler Fürst im Preusserland
Der Marggraf Albrecht ist genannt
Die Schul zu königsperg fundirt
Vnd mildiglich privilegirt.

**Wehlauer haltet Euch den 31. August
für das Hauptkrestreffen
in Hamburg frei**

Die Besitzer des Gutes Freiwalde

In der Rechnung des Amtes Tapiaw vom Jahre 1650/51 wird die Gegend geschildert, in der das Gut Freiwalde um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts erbaut wurde.

“Der Romausche Beritt ist 2 Meilen lang und 1 Meile breit, grenzet mit den Wildnisbereutern zu Gauleden und Klein Schönau, ist lauter Wald und allerley Holtzes, darinnen Linden, Dannen, Ellern und Heybüchen. Eichen sind wenig, hat 30 Stellstädte, giebt darinnen Elendt, Bähren und Schweine und Wollfe, daher auch ein Wolffs Jagen daselbst ist, alß auch Bieberteiche.”

Im Jahre 1687 wurden dem Wildnisbereiter des Imtischen Beritts in Imten, Johann Wieck vom Oberforstmeister von Manteuffel 6 Hufen gegen 2 Taler 20 Groschen Zins und 66 Groschen Schutzgeld verschrieben.

Johann Wieck, Churfl. Wildnisbereiter in Imten, war der Sohn des Michael Wieck, Amtskämmerers im Brandenburgischen Amt und Erbwirts zu Glaubunen. Am 28. November 1673 heiratete er in Tapiaw Judit Gidaschke, Tochter des Churfl. Wildnisbereiters und

Erbsaß in Romau Tobias Gidaschke. Dieser war bereits 1630 Wildnisbereiter in Romau und zur Zeit der Heirat seiner Tochter vermutlich schon außer Diensten. Sein Sohn Christian Gidaschke, churfl. bestalter Wildnisbereiter zu Imten war am 3. Juli 1672 morgens vom Stuhl gefallen und wurde am 6. Juli 1672 begraben. So wurde Wieck der Nachfolger seines Schwagers in Imten.

Die Familie Gidaschke scheint schon lange in der dortigen Gegend ansässig zu gewesen sein. Hans Jedachke wird als Zeuge in einem Vertrag des Krügers von Tieffenthamm mit seinen Stiefkindern am 2. März 1581 benannt. Und noch 1769 begegnet uns Leopold Gedaschke als Unterförster in Frischenau.

Johann Wieck ließ folgende Kinder in Tapiau taufen:

1. Gottfried, am 9. Oktober 1674, 1710 Landjäger in Schorellen,
2. Johannes Christopherus, am 21. Januar 1677
3. Maria Dorothea, am 2. Dezember 1678, gestorben 18.1.1731 verehelicht 17. September 1697 Friedrich Schmidt, S.S. Th. Stud. aus Angerburg; später Rektor in Tapiau, gest. 2. Januar 1743.
4. Georg Friedrich, am 2. Juli 1680,
5. Christine Judith, am 18. Juni 1682
6. NN., am 1. August 1689.

Ein Sohn wurde am 6. September 1690 begraben. Eine Tochter, Anna Catharina, ehelichte in Tapiau am 22. Juni 1708, Joh. Friedrich Riabsahm, Wildnisbereiter in Imten. Sie wurde am 10. März 1728 begraben, ihr Mann am 5. Oktober 1737. Diese dürfte mit dem unter Nr. 6 aufgeführten Kind identisch sein.

Johann Wiecks Frau Judith wurde am 3. Februar 1701 in Freyenwaldt begraben, sie hatte ein Alter von 51 Jahren erreicht. Er heiratete dann am 30. November 1706 Sophie Dorothea, die Witwe des Consistorial-Aufwarters Joh. Singer.

Wieck wird die ganze Zeit in Freywalde wirtschaftlich schwer zu kämpfen gehabt haben. Am 12. November 1692 borgte er sich von der Paterswalder Kirche mit Wissen seiner Frau zu seiner und der Seinigen Nothdurft 100 Mk. Pr., je 20 Groschen die Mark gerechnet, zu 6 % und setzte zum Pfand sein Chatoul Gütchen Freyenwalde, "als dessen Urbarmachung solches Geldt geflossen". Trotz aller Mühe konnte er jedoch Freiwalde nicht halten. Auf seiner Kgl. Majestät Befehl wurde das cölm. Chatoulgut Groß und Klein Freyenwalde schuldenhalber am 26. Februar 1716 an den wollberuffenen" Kauf- und Handelsmann in Königsberg, David Georgi verkauft.

Freywalde hatte damals 11 Huben und 13 Morgen Alt- u. Neuland, eine Wintersaat von 4 Scheffeln Weizen und 20 Scheffeln Korn. Der Preis betrug 4200 Fl (poln.) wovon 200 Fl. bar angezahlt wurden. Die restlichen 4000 Fl. wurden bar "auf einen Haufen" ins Amt gezahlt, damit Wiecks gesamte Schulden davon bezahlt werden konnten. Dem Käufer viel Segen wünschend übergab er sein Gut, behielt sich nur auf ein Jahr eine Kammer nebst Stübchen an der großen Stube zum Wohnen vor. Der Vertrag ist unterzeichnet von Wieck, für seine, des Schreibens unkundige Frau, unterschrieb der Adcocat Christophorus Dreher aus Wehlau und als Zeugen von seiner Seite, seine beiden Schwiegersöhne Friedrich Schmidt und Johann Heinrich Rübesahmen. Von Käufers Seite unterschrieb David Georgi, seine Frau Anna Regina, ferner ein naher Verwandter seiner Frau, Jacob Schultz und Peter Stricker. Sub dato Berlin 20. Februar 1717 wurde Georgi, gemäß Abriß des geschworenen Landmessers Jeremias Kuntzmann, "von jetzt regierender Königl. Majestät" der Vertrag confirmiret.

Der Kauf- und Handelsmann David Georgi verkaufte Freiwalde am 10. April 1727 in Königsberg an den Regimentsquartiermeister Johann Ernst Grünhagen für 6000 Gulden, wovon der die

Hälfte bar bei Unterschreibung des Vertrages, die andere Hälfte Michaelis 1727 bezahlte. Das Geld war mit 1/2 % monatlich von der Zeit der Übergabe an zu verzinsen. Das Gut wurde frei von allen Schulden übergeben. Am 19. April 1727 trug der Tapiauer Amtsschreiber Pöhling den Vertrag in das Tapiauer Hausbuch ein.

Grünhagen scheint dieses Kaufs bald überdrüssig geworden zu sein. Bereits am 7. Dezember 1729 bot er das Gut in der Zeitung mit folgender Beschreibung zum Verkauf aus:

“So jemand Belieben hätte das eine halbe Meile bey Tapiau gelegene Cölmische Chatoul-Gut Freyenwald, von 11 Huben 13 Morgen, worauf ein Besatz von 30 Kühen, 11 Ochsen, 16 Zugpferden, auch jungem Vieh, Schaafe, Schweine und Feder-Vieh, ein neu gemauertes Brau-Hauß mit neuen Küven, Darre und Kessel, ein apartes gutes Wohn-Hauß gleich dem Brau-Hause, mit Pfannen bedeckt, auf dessen einer Seite der Hoffmann wohnen, auf der anderen der Eigenthümer noch 3 Stuben vor sich haben kann, Schoppen, Scheunen, alles Acker-Geräth, im guten Stande, auffm Hoffe ein tiefer Brunnen mit der Plumpe, ein guter Obst- und Bienengarten, ein Heuschlag von 80 großen Fudern, 2 Last Winter- und 4 Last Sommer Getreyde Aussaat, ein großer Teich, gnüglich Holtz, auch 3 Jnst-Häuser vor 6 Bauers-Leute vorhanden, und wovon die Prästanda ans Amt 48 Thl. 21 gr. tragen, käuflich an sich zu bringen, wolle derselbe sich bey dem Hn. Regim.-Quartiermeister Grünhagen, in Königsberg auf dem vorderen Roßgarten wohnhafft, melden und seine Conditiones bekannt machen; wäre auch jemand, der das ganze Kauff-Pretium nicht gleich erlegen könnte, sondern einige 1000 Fl. drauff stehen lassen wolle, soll ihm gegen zu Rechten beständiger Versicherung darunter auch gefuget werden.”

Am 24. April 1730 macht Grünhagen bekannt, daß ihm 6700 Fl. Kauff-Geld geboten sind.

Am 15. August 1730 erwarb das Gut von Grünhagen der Kriegsrat Friedrich Brock. Dieser hatte anfangs Juni seine Tochter Sophia Friderica in der Tragheimer Kirche taufen lassen. Im April 1731 ließ er in Paterswalde ein Kind (etliche Wochen alt) begraben, am 7. August 1736 seine 10 Jahre alte Tochter Dorothea, seine Frau starb am 22. August 1742. Seine Tochter Wilhelmina Elisabeth ehelichte in Tapiaw am 2. Juli 1749 Christ. Sal. Schimmelpfennig. Dieser war nach den Vasallentabellen von 1753 Besitzer von Althof (bei Allenburg) und dem halben Dorf Angarben, hatte 8 Jahre als Feldjäger und 5 Jahre als Oberjäger gedient, war 1753 33 Jahre alt und wohnte zu Steinwalde.

Auf Brock folgte scheinbar als Besitzer von Freiwalde die Familie von Wegnern. Am 28. Dezember 1766 starb dort die Frau Obristin Louisa Amalia von Wegnern am hizzigen Brustfieber, 64 Jahre, 7 Monate und 6 Tage alt. Sie dürfte die Gemahlin des Georg Friedrich von Wegnern gewesen sein, der 1753, 55 1/2 Jahre alt, als Obristleutnant im Dohnaschen Regiment Besitzer der beiden Nachbargüter Damerau und Adl. Pregelswalde war.

Sein Sohn, der Hauptmann George Friedrich von Wegnern von s. Syburgschen Regiment, verehelicht mit Johanna Albertina Wilhelmina von Syburg, hat dann Freiwalde nach Absterben seiner Eltern von seinen Geschwistern erb- und eigenthümlich erworben. Im Grundbuch finden wir ihn als ersten Besitzer 1768 eingetragen. Am 15. September 1769 bereits verkaufte er das Gut an den Oberleutnant, späteren Amtsrat Theodor Gottlieb Borbstaedt, der als Amtsrat und Kgl. Intendant am 18. August 1812 in Darkehmen starb. Seine Witwe, geb. Coler, folgte ihm erst im Alter von 93 Jahren am 7. November 1830 im Tode nach.

Von ihm erwarb Freiwalde am 1. September 1789 der Kgl. Forstbediente David Budning, der später Oberförster in Neuhausen und mit einer Eckardt verheiratet war. Am 10. Juli 1789 ging das Gut dann in den Besitz des Johann Siman Reuter über, der am 3. Juni 1877, 71 Jahre alt, am hitzigen Fieber unter Hinterlassung von 6 Kindern verschied. Am 26. Mai 1809 wurden durch Erbvergleich Martin Forstreuter und seine Ehefrau, geb. Reuter, Besitzer. Diese verkauften ihren Besitz schon am 18. Juli 1809 an den Landarmen. Justiz-Direktor Carl Friedrich Ebel, von dem es im Erbgang auf seine Ww. Charlotte Juliane, geb. Hintzer im Jahre 1813 überging, die es sogleich an den Oberamtmann Gottlieb Laddey veräußerte.

Dieser gab das Gut noch im selben Jahre an den Magistratsrendanten Heinrich Hempel ab, von dem es am 1. August 1817 der Domänen-Justiz-Aktuaris John August Wahl und seine Frau Henriette, geb. Meller, vw. Brand erstanden, die es aber sofort gegen die Häuser Hintergragheim 5 und 6 an die Frau Amtmann Charlotte Dorothea Holz, geb. Miether, Ehegattin des Amtmanns und Leutnants Carl Salomon Holz weitergab. Gregoire hatte in Freiwalde am 16. April 1824 seine Frau Amalia Albertina Ruth, 34 Jahre alt, am Nervenfieber verloren, nachdem sie ihm dort am 5. Februar 1824 eine Tochter, Emma Mathilda Franzisca, geschenkt hatte. Holz Tochter, Malwine Eichmann, verlobte sich in Freiwalde am 7. Januar 1827 mit dem Gutsbesitzer Fingerhuth auf Contienen.

Am 19. November 1839 erwarb aus einer erneuten Zwangsversteigerung das Gut der Premierleutnant Johann Heinrich Moeller aus Königsberg, geboren am 10. Februar 1803 als Sohn des Mälzenbräuers Christian Friedrich Moeller auf dem Roßgarten, der Enkel des Albrecht Geinrich. Er war in erster Ehe mit Friederike Mariane, Tochter des Kaufmanns Martin Friedrich

Hamm in Königsberg verheiratet, die am 10. April 1841 in Freiwalde starb. Er heiratete dann in Tapiau am 25. Februar 1842 Auguste Wilhelmina, Tochter des Kaufmanns Jakob Gallandi in Tapiau. Sie, geboren in Tapiau den 27. Februar 1815, ebenda gestorben am 25. Juni 1867, Moeller verstarb in Allenberg am 8. August 1866.

Im Jahre 1854 folgte ihm als Eigentümer Joh. Carl Ritter aus Darkehmen. Am 26. September 1865 finden wir als Besitzer den Landrat in Wehlau, Carl August Julius Christian Fritze. Dieser verkaufte einige Parzellen an den Wirt Friedrich August Annuschat und dessen Frau Amalie, geb. Prieß. Nach Fritze besitzt Freiwalde der geheime Commerzienrat, August Wilhelm Frisch aus Königsberg. In der Zwangsversteigerung geht das Gut dann an den Kaufmann Schei Rosenberg in Königsberg über, der es am 21. November 1871 an den Reserveoffizier und Oekonom Eduard Riedel verkaufte.

Nach diesem finden sich noch folgende Besitzer:

1893 Max Gotzheim, 1900 Reg.-Rat Gustav Krantz aus Königsberg, 1903 Arthur Magnus, 1906 Eugen Lingk, 1913 Franz Wippich, 1917 Otto Horn, 1918 Karl Holatz und seit 30. Sept. Hans Hagen, verehelicht mit Herta Molks.

256 Jahre konnten wir die Schicksale des Gutes Freiwalde verfolgen, viele Familien sah es kommen und gehen. Auch Hans Hagen schlug das Schicksal mit der Vertreibung von Haus und Hof.



Eine altpreußische Familie:

von Perbandt

Als der Ritterorden 1255 das Samland eroberte, lebte in Quednau der "preußische" Edle Sklodo. Dieser unterwarf sich dem Orden freiwillig und ließ sich mit allen seinen Angehörigen taufen.

Die Neugetauften durften ihr Eigentum behalten und wurden mit schönen Kleidern beschenkt. Ein Sohn des Edlen Sklodo war Wergule. Dieser leistete dem Orden treue Dienste und beteiligte sich mit 200 Mann im Kreuzzug gegen die Litauer. Seiner großen Verdienste wegen erhielt er 25 preußische Familien, von denen 15 im Bezirk Tapiau, d.h. wahrscheinlich im Gebiet Kremitten wohnten.

Nach dem ehemaligen Windkaim bei Quednau wurden die Nachkommen Sklodos "Windekaim" genannt. Jedoch schon 1436 nennt sich die Familie Perbandt. Einen Ort dieses Namens, ebenso wie Langendorf, gab es zu dieser Zeit nicht. Das Dorf hieß "Preußisch Cremitten".

Hier kaufte 1472 Brosum Perbandt 5 Hufen. Es ist nicht zu ermitteln, ob seit dieser Zeit das Besitztum Langendorf genannt wurde. Sicher ist jedoch, daß seit dieser Zeit die Familie von Perbandt Besitzer von Langendorf ist.

Wie die Nachkommen Sklodos zu dem Namen Perbandt kamen, versucht das nachstehende scherzhafte Gedicht zu klären.

Es lebte hier in alter Zeit
der Sklodo an dem Pregelstrande,
Er war durch seine Tapferkeit
berühmt im Preußenlande.
Sein Hauptvergnügen war die Jagd,
Er weihte sich ihr Tag und Nacht
Mit starkem, blanken Spieß
Er Ur und Bären niederstieß.

Als einst er streifte durch den Wald,
Drang Angstgeschrei zu ihm und bald
Bot ihm sich dar ein grauses Bild:
Ein großer Bär, sehr stark und wild,
Ins Buschwerk sprang mit mächt'gem Satze
Ein blondes Mädchen in der Tatze.

Herr Sklodo, der gewaltge Recke,
Durcheilte schnell die kurze Strecke,
Ergriff das Tier mit starker Hand,
Im Nu den großen "Bären band"
Das Mädchen war noch unversehrt
Und jung und schön und ehrenwert.

Ob Sklodo es auch nahm zur Frau,
Weiß man nicht mehr so ganz genau,
Doch pflegt es ja fast stets zu sein:
Der Retter freit das Mägdelein.
Er nahm den Namen "Bärband" an
Und daraus ist entstanden dann
der Name "Perbandt" mit der Zeit,
Bekannt im Lande weit und breit.

Ein längst vergessenes Spiel

"Luppen" oder "Knopfche" war anfangs des Jahrhunderts bei den Jungen ein beliebtes Spiel. Der Einsatz und Gewinn waren schwarze Hosenkнопfe. Gespielt wurde mit blanken Uniformknöpfen, deren Ösen entfernt wurden. Bevorzugt war der "Schaschke", der Sergeantenknopf. Der erste Spieler schnellte den blanken Knopf gegen die Wand und sein Partner mußte seinen Knopf in die Nähe des ersten gespielten Knopfes schnellen.

Wer kennt noch dieses Spiel, entsinnt sich der Spielregel und teilt uns diese mit?

Zwischen Pregel und Deime.

Dort liegt meine liebe unvergessene Heimat, Pregelwalde, mein Geburtsort. 1910 verkaufte mein Vater hier seinen Besitz und wir zogen nach Pelohnen.

Das Dorf Pelohnen liegt in der Gemarkung Sanditten, wohin es auch später eingemeindet wurde. Damals, als wir dorthin zogen, waren im Dorf vier landwirtschaftliche Anwesen. Zwei gingen nach dem ersten Weltkrieg ein, und mit den restlichen zwei Betrieben dürfte es das kleinste Dorf des Kreises Wehlau gewesen sein.

Doch schon vor der Besiedelung durch den Orden muss es bestanden haben. Eingebettet in unserem großen Park lag der Burgberg Pelohnen. Begünstigt durch eine natürliche Boden-erhebung, war im Nordosten, der am leichtesten zugänglichen Seite des Berges, ein halbkreisförmiger Verteidigungswall aufgeworfen.

Auf seiner höchsten Stelle standen im Quadrat vier Linden. Zu unserer Zeit waren sie uralte, von beachtlichem Umfang und zum Teil innen hohl, was Stare und Eulen zu nutzen wußten und darin ihre Brutstätten angelegt hatten.

In späteren Jahren ist der ganze Berg mit Laubbäumen, größtenteils mit Linden bepflanzt worden.

Der Burgberg war nach Südwesten etwas abgeflacht, und hier, im Schutze des Walles, hat sich die Wohnsiedlung der alten Pruzzen befunden. Zeugen der Besiedelung sind zahlreiche Tonscherben von Gebrauchsgeschirr, Fibeln und sogar ein offener goldener Ring, die hier gefunden wurden. Die Funde wurden von dem Leiter des Prussia-Museums in Königsberg bestätigt.

Eine alte Heerstraße führte, von Sanditten kommend, am Burgberg vorbei über Zargen, Schaberau und Milchbude nach Tapiau. In der Nähe dieser Straße wurde im Sanditter Wald das Gräberfeld gefunden, von dem im Ostpreußenblatt berichtet wurde.

Pelohnen liegt etwa 7 km von Wehlau und eben soweit von Tapiau entfernt in einer landschaftlich so schönen Lage, daß viele unserer Besucher oft sagten: "Sie wohnen wie im Paradies".

Obwohl mein Sohn und ich hier im Westen wieder ein eigenes Heim gefunden haben, gilt unsere Liebe der alten Heimat im Osten, zu der oft unsere Gedanken wandern.

Gertraude Jäger-Reidenitz
jetzt 6581 Rötweiler 10 a

Pelohnen

Pelohnen ist ein altpreußischer Ort, der sich 1540 Pylon, 1405 Pelon schrieb. Der Name stammt vermutlich aus dem Litauischen pilis = Berg.

Pelohnen wurde 1340 als preußisches Dienstgut an einen Preußen verliehen. Wie aus dem vorstehenden Heimatbericht hervorgeht, handelt es sich hier um ein uraltes Siedlungsgebiet. Leider ist die altpreußische Burganlage nicht näher untersucht worden.

Der Ort muss eine entsprechende Wichtigkeit gehabt haben - vermutlich zur Sicherung des Pregels gen Osten - denn 1446 finden wir hier 9 freie Preußen angesiedelt.

In einem alten Bericht heißt es:

"Niclis 5 Hufen, Culekotte 3 Hufen, Steffan 1 huben binnen den grenitczen und II bowszen den grenitczen, Wapin 2 Huben, Michel Preydor 2 Huben 23 Morgen, Bartucke 2 Huben 1 Haken, Simon 4 Hufen weniger 1 1/2 Morgen, Heinrich II hoken im dorffe

und 1/2 hoken bowszen dem dorffe, Andris II Huben". In derselben Zeit sind noch folgende unfreie preußische Bauern ansässig: Kirsten, Artucke, Larencz, Hans (itczlicher 1 Hube besatzt)

Nach dem Verzeichnis des Pflegers zu Insterburg zahlten die Einwohner von Pelohnen an Wiesenzins 7 Mark. Die Amtsrechnung des Kammeramtes Taplacken führt 1534 Pelohnen nicht mehr auf. Denn 1525 hatte "Plöhnen" Dietrich von Schlieben gekauft.

Plöhnen ist ein Schreibfehler in jener Verleihungsurkunde, da die alte Schreibweise von Pelohnen: Pelonen, Pelohn war.

Nach Goldbeck: Pelohnen ein adliges Dorf nebst einem dazu gehörigen Krüge, der Grundkrug genannt, hat 17 Feuerstellen.

Zargen

Ursprünglich Sorgin oder auch Sargen geschrieben ist ebenfalls ein altpreußisches Dorf, das gegen 1400 gegründet wurde. 1446 wohnten hier 6 Bauern: Peter, Clawcz, Gerke, Joinke, Jacub und Hanike.

Das Dorf gelangte ebenfalls 1525 in den Besitz der Familie von Schlieben.

Schaberau

Schaberau ist auch um 1400 gegründet, es schrieb man ehemals "Skobraw" und war ein altpreußisches Dorf, in dem 1446 6 Freie, 9 preußische Bauern wohnten und 5 Hufen unbesetzt waren.

Freie waren: Peter 6 Hufen, 5 Morgen. Simon 2 Haken. Jost 2 Haken. Conrodt 2 Haken und 1 1/2 Morgen. Pametcze 2 Haken. Lawrencz 2 Hufen und 5 Morgen.

Unfreie Bauern: Albrecht, Mikele, Colnege, Clawsucke, Sorimpte, Medule, Hanike, Matcz, Hinricze

Auch Schaberau kam 1525 an von Schlieben.

Milchbude

Milchbude war ein kleines Vorwerk; das Amt Tapiau, bzw. zu der Domäne Kleinhof gehörte. 1692 war Milchbude 1 Hufe und 23 Morgen groß, fast lauter Wiesen, auf dem in diesem Jahre 187 Fuder Heu gewonnen wurden. Es hatte einen Viehbestand von 3 Bullen und 76 Kühen.

Die Bauern, welche in Großhof scharwerkten, mußten die Schafwiesen und das Getreide abernten. Die Bauern, die in Kleinhof scharwerkten, mußten die Magottschen Wiesen einern.

Mit der Domäne Kleinhof war eine Schäferei verbunden.

Interessant ist, daß die Bauern der Domäne Großhof, die ebenfalls zum Tapiauer Amt gehörte, in Milchbude, die Bauern von Kleinhof in Magotten zur Scharwerksarbeit herangezogen wurden, was wahrscheinlich wegen des Pregels so eingeteilt war, da über den Pregel noch keine Brücke führte und man nach Kleinhof bzw. umgekehrt nur auf dem Umweg über Fährkrug und die Fähre gelangen konnte.

(Die Dorfbeschreibungen wurden den Alle-Pregel-Deime Heften von Lehrer Donner entnommen.)

***“Menschen, die nicht hinter sich auf die Vorfahren blicken,
werden nie vor sich auf ihre Nachkommen sehen.”***

Ed. Burke

Spoaßkes on Vertellkes

Vor etwa 75 Jahren ritt der "alte Graf Schlieben" Sanditten eines Tages durch die Felder. Er traf einen Knecht, der mit seinem Fuder in einem Loche auf dem Wege steckengeblieben war. Der alte Graf stieg sofort vom Pferde, fasste in die Speichen und rief: "Nu fahr to!" - Es half aber nichts, der Wagen saß fest. Ärgerlich schimpfte der alte Herr: "Alter Dussel, kannst man nich fahre, hew du man, eck war mie ropphucke!" Gesagt, getan. Der Graf trieb mit seiner Löwenstimme und Peitsche richtig an, der Knecht hob aus Leibeskräften und der Wagen kam ins Rollen.

Der Alte Herr stieg aus dem Sattel, übergab Leine und Peitsche und meinte: "Eck säd je, du Dussel kannst nicht fahren!" Darauf die Antwort:

"Joa, joa, der Herr Graf howe man e Schiet."

Der Wehlauer Pferdemarkt ist bekannt als der größte Pferdemarkt Europas. Allerdings gibt es auf diesem Markt nicht nur gute Pferde zu kaufen. Ein Landmann läßt seinen minderwertigen Gaul dem Käufer durch seinen zehnjährigen Jungen in allen Gangarten vorreiten. Mit der Peitsche treibt er den Gaul noch an und trifft dabei die nackten Beine seines Sohnes. Weinend kommt der Junge zurückgeritten, und auch daraus will der Alte Kapital schlagen. "Jung, wat grienst? Gönn doch dem Mann das gute Pferd!"

Eine Sau brachte nur ein Ferkel zur Welt, was ein Nachbar dem anderen klagte. Aber der tröstete teilnahmsvoll: "Sei doch man zufrieden, daß sie nicht ganz umsonst geferkelt hat!"

Der Viehfütterer ärgert sich über den Namen des neugekauften Bullen: "Nu sönd es all ganz verröck't, nu nenne se einem Boll all "Tante" und denn schreiben se ihm auch mitem "D". Beim nächsten Stärkenkauf sagt er zu den verröck'ten Namen gar nichts mehr, sondern weiß sich zu helfen. Zwei auf der Auktion gekauften Starke heißen "Euterpe und Melpomene". "Sehr schön", denkt er, "aber was hat das mit dem Melken zu tun?" Auf den Stalltafeln steht jetzt: "Melk - pomene und Euter - peh".

So öss dat nich gemeent!

Es kloppt wat an de Dähr. "Herein!
Wer kloppt da an, wer mag da sein!"
De Fru Lapmann moakt opp de Dähr,
Da steiht e ohler Pracher vär.
E ohler Kärl met witte Haar!
De Fru Lapmann, de kickt em an
Onn sächt to em: "Na, aber Mann,
Sie war'n ja schon einmal dies Jahr!
Ja, ich besinn' mich, als das war,
Das war ja grad's am Osterfest!"
"Dat wat woll stömme, gnöd'ge Fru
Se schonke je mie doch e West!
Eck mott en man wat segge nu:
Wie eck foat önn de Fuppe rönn
Da stöckt e Hundertmarkschien bönn!"
"Was, Hundert Mark? Mein Unglück!
Ach Mannchen, kommen Sie doch rein!
Ach geben Sie mir doch den Schein!
Sie bringen sicher ihn zurück?"
Se räppt de Käke! "Bring doch Bier
Und Brot für dieses Mannchen hier! -
Nun bitte, Mannchen, setzen sich!
Sie bringen doch das Geld? Na, nich?" -
"I näh, wie könne Se dat denke!
To schlecht sönd hiedgesdoags de Tiede,
Eck wull blos froage, ob Se hiede
Mie so e West nich wedder schenke?"
"Was, was, Sie Kerl! Sie sind ja frech!
Du Jette, trag das Brot gleich wech!"

Wilhelm Reichermann

In der Schule von F. war der Herr Schulrat zur Besichtigung erschienen. Um die Kinder nicht abzulenken, nahm er in einer Ecke des Schulzimmers Platz, so daß er den Lehrer und die Kinder vor sich hatte. Der Schulrat war mit dem Unterricht sehr zufrieden, es missfiel ihm aber das übertriebene Melden und das laute "Ich, Ich-Rufen" der Kinder. Um nicht störend in den Unterricht einzugreifen, zeigte er hinter dem Rücken des Lehrers, wie man den Zeigefinger hebt und den Arm anwinkelt, um sich korrekt zu melden.

Plötzlich stand der kleine Franz blitzschnell auf und rief: "Herr Lehrer, der ohle Mann enne Eck, der mott ruut."

Rätsel.

"Frötz, was öss dat, hängt anne Wand, onn kannst di afdröge de Hand?" - "Na, Mensch, dat öss doch e Handdook!" - "I wo, dat öss e Hering!" - "Abers Mann, am Hering kannst doch nich de Händ afdröge" - "Na - bruckst ja nich!"

Das Ostpreußenblatt

sollte jeder Landsmann lesen.

Hältst Du es noch nicht,
bestelle es sofort.

Bild-Dokumentation des Kreises Wehlau

Zusammen mit dem Paten kreis bemüht sich die Kreisgemeinschaft, möglichst ein lückenloses Bild des Kreises Wehlau durch eine Sammlung von Fotos und Postkarten zu schaffen.

In vier großen Alben, die der Patenkreis aufbewahrt, und die jeweils bis zur Schaffung der Erinnerungsstube Wehlau, bei den Hauptkreistreffen ausgelegt werden, ist das bisher Gesammelte untergebracht. Es fehlen jedoch noch eine ganze Reihe Ansichten aus Dörfern und Gemeinden.

Wir bitten daher, noch etwaig vorhandene Fotos oder Ansichtspostkarten, die im Besitz von ehemaligen Kreiseingesessenen oder deren Verwandte und Freunde sind, der Kreisgemeinschaft leihweise zur Verfügung zu stellen. Die Leihgaben werden nach Reproduktion wieder zurückgegeben.

Hierbei bitte beachten:

Fotos und Ansichtskarten aus den Kirchspielen:

Allenburg, Wehlau, Groß Schirrau, Petersdorf, Paterswalde, Groß Engelau und dem östlichen Teil der Straße Wehlau-Nickelsdorf-Grünhayn senden Sie bitte an:

Landsmann Werner Lippke
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37,

aus den Kirchspielen:

Tapiau, Kremitten, Goldbach, Starkenberg, und dem westlichen Teil von Grünhayn (s.o.) senden Sie an:

Landsmann Hans Schenk
2139 Fintel, Wohlsberg 6

Vergessen Sie nicht Ihre Anschrift und Angabe der Darstellung auf der Foto-Rückseite zu vermerken.

Landfrauenschule Wehlau

(Haushaltungsschule)

Wie die Heimatsfreundin Gertrud Bräuer, jetzt 85 Nürnberg, Namdauer-Straße 5 mitteilt, hat die

Landfrauenschule Hameln

Lüntlerweg

die Patenschaft für die Landfrauenschule Wehlau seit zwei Jahren übernommen. Die Anregung hierzu gab die ehemalige Schülerin Frau Renate Wenk, die dort jetzt als Lehrerin tätig ist.

Im September jeden Jahres treffen sich dort ehemalige Schülerinnen aller Jahrgänge. Die Schule hat zu diesen Treffen nette Theaterstücke eingeübt, deckt einen vorzüglichen Kaffeetisch und gibt ein Abendbrot. Auch ehemalige Lehrerinnen der Wehlauer Landfrauenschule sind dort anzutreffen. Die Stunden des Treffens verlaufen sehr schnell beim Austauschen von Erinnerungen und den gebotenen Darbietungen.

Wer von den ehemaligen Wehlauer Schülerinnen Näheres erfahren möchte, wende sich bitte an die obige Anschrift.



Am 20. Februar konnten das seltene Fest der

“Diamantenen Hochzeit”

Herr Franz Szegunn und Frau Martha,

geb. Scheel aus Groß Schirrau feiern.

Der Heimatkreis Wehlau gratuliert dazu herzlich und wünscht dem Jubelpaare noch einige schöne Jahre.

Familien-Nachrichten.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert den Geburtstagskindern und bedauert, daß die Liste nur unvollständig sein kann, da trotz Bitten viele ihr Geburtsdatum verschwiegen.

Es wurden:

- | | | |
|----------------------------|--------|--|
| Steiner, Berta | 09.01. | 95 Jahre aus Wehlau |
| Kamp, Amanda | 18.01. | 93 Jahre aus Tapiau-Großhof |
| Lau, Otto | 17.01. | 81 Jahre aus Ilmsdorf |
| Beyer, Charlotte | 07.01. | 51 Jahre aus Grünlinde
jetzt 863 Einberg, Schloßberg 251 |
| Menzel, Herta | 02.01. | 58 Jahre aus Wehlau
jetzt 2175 Cadenberge, Bahnhofstr. 4 |
| Melzner, Margarete | 08.02. | 67 Jahre aus Tapiau
jetzt 2 Hamburg 13, Schlüterstr. 77, |
| Weidner, Ida | 10.02. | 75 Jahre aus Wehlau |
| Krüger, Albert | 10.02. | 85 Jahre aus Allenburg |
| Klung, Helene | 11.02. | 75 Jahre aus Wehlau |
| Gerundt, Martha | 12.02. | 71 Jahre aus Allenburg,
jetzt 2 Wedel, Am Riesenkamp 1 |
| Mintel, Anni | 11.02. | 65 Jahre Altwalde,
jetzt 215 Buxtehude, Staderstr. 72 c |
| Schenk, Gertrud | 17.02. | 69 Jahre aus Tapiau
jetzt 2139 Fintel, Wohlsberg 6 |
| von Perbandt, Jutta | 21.02. | 69 Jahre aus Langendorf
jetzt 53 Bonn, Eichendorff-Str. 21 |
| Reimer, Fritz | 21.02. | 75 Jahre aus Paterswalde |
| Pick, Richard | 01.03. | 75 Jahre aus Pregelswalde |
| Sekat, Hans | 27.03. | 79 Jahre aus Tapiau,
jetzt 2903 Rostrup, Alpenrosenweg 23 |
| Lunk, Frida | 03.03. | 56 Jahre aus Wehlau
jetzt 1 Berlin 42, Kurfürstenstr. 10 |
| Ruhloff, Heinz | 24.02. | 53 Jahre aus Paterswalde
jetzt 7 Stuttgart-Stammheim, Ottmarheimer Str. |
| Moldehnke, Hedwig | 18.03. | 75 Jahre aus Allenburg |
| Rogge, Gertrud | 27.03. | 71 Jahre aus Tapiau
jetzt 23 Kiel-Wiek, Frerich-Frerichsallee 29 |
| Mintel, Ernst | 26.03. | 66 Jahre aus Altwalde
jetzt 215 Buxtehude, Staderstr. 72 c |

- Borninger, Maria** 01.04. 51 Jahre aus Groß Weißensee
jetzt 6251 Altendiez, Heistenbacher 12
- Kriwath, Herbert** 08.04. 62 Jahre aus Wehlau
jetzt 1 Berlin 38, A.d.Hubertushäusern 8
- Nowek, Paul** 08.04. 69 Jahre aus Wehlau
jetzt 496 Stadthagen, Am Sonnenbrink 1
- Kuhnke, Margret** 10.04. 67 Jahre aus Wehlau
jetzt 635 Bad Nauheim, Mondorfer Str. 9
- Morszeck, Paul** 21.04. 73 Jahre aus Allenburg
jetzt 5603 Wülfruth, Havemannstr. 2
- Schenk, Hans** 29.04. 71 Jahre aus Tapiau
jetzt 2139 Fintel, Wohlsberg 6
- Sprengel, Käte** 29.04. 65 Jahre aus Friedrichsdorf
jetzt 5141 Hilfhart, Tannenstr. 38
- Androleit, Johanne** 24.04. 90 Jahre aus Tapiau
jetzt 2901 Rostrup, Heckenweg
- Beckereit, Martha** 05.05. 80 Jahre aus Wehlau
jetzt 1 Berlin 36, Oppelner-Str. 7
- Grigull, Erna** 03.05. 60 Jahre aus Frischenau
- Grigull, Walter** 02.06. 67 Jahre aus Frischenau
jetzt 236 Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 5 b
- Mauritz, Gertrud** 10.05. 52 Jahre aus Wehlau
jetzt 305 Wunstorf, Friedrichstr. 20
- Mewes, Amanda** 20.05. 74. Jahre aus Weißensee
jetzt 1 Berlin 20, Am Kiesteich 18
- Damerau, Bruno** 27.05. 79 Jahre aus Tapiau
jetzt 7927 Giengen, Rich.-Wagner-Str. 11
- Schweiß, Walter** 23.06. 74 Jahre aus Tapiau
jetzt 206 Bad Oldesloe, Hebbelstr. 30
- Tulodetzki, Anneliese** 08.06. 51 Jahre aus Goldbach
jetzt 3301 Rautheim, Schulstraße 9f
- Ballnus, Anna** 25.06. 71 Jahre aus Tapiau
jetzt 1 Berlin 41, Nordmannzeile 2

Es wird nochmals gebeten, alle Familienereignisse: Geburtstage, Eheschließungen, Jubiläen und Sterbefälle dem Heimatbrief mitzuteilen. Vergessen Sie dabei nicht den Heimatwohnort und die jetzige Anschrift anzugeben.

Wir gratulieren zum Geburtstag:

Mane Arndt aus Gundau zum 89. Geburtstag am 11.04.
jetzt bei Elfriede Nickel, 238 Schleswig, Husumer Str. 23

Elise Lippke aus Allenburg zum 82. Geburtstag am 15.4.
jetzt 672 Speyer, Seekatzstraße 18 bei Hoevel

Otto Lippke aus Allenburg zum 83. Geburtstag am 6. 3.
jetzt 672. Speyer, Seekatzstraße 18 bei Hoevel

21.04.1919 - 21.04.1969

Herzlichen Glückwunsch zur

Goldenen Hochzeit

dem Ehepaar

Gustav Schön und Frau Elise,

geb. Ziggann aus Friederikenruh, Kr. Wehlau,

jetzt 522 Waldbröl, Heidbergweg 1.

Die Kreisgemeinschaft Wehlau

Heute erhielten wir die traurige
Nachricht, daß ein Nachfahre eines
altpreußischen Geschlechtes

Herr

Georg von Perbandt

letzter Mitbesitzer von
Langendorf

im Alter von 74 Jahren
am 23. April 1969 verstorben ist.

Die Kreisgemeinschaft Wehlau wird
diesem Manne echter preußischer Gesinnung
ein ehrendes Gedenken bewahren.

W. Lippke
Kreisvertreter

Wehlau / Syke, den 25. April 1969

Fern der Heimat verstarben:

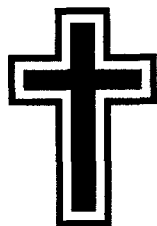
Frau Marie Zameitat
im 87. Lebensjahr aus Weißensee

Herr Ernst Rautenberg
74 Jahre aus Goldbach

Herr Friedrich Schöl
89 Jahre aus Reimersbruch

Frau Luise Muhlack
82 Jahre aus Tapiau

Herr Hugo Kaminski
66 Jahre aus Reinlacken



Liebe Wehlauer!

Nun liegt der erste Heimatbrief vor Ihnen. Er ist erstmalig in schlichter Ausführung erschienen. Das er überhaupt erscheinen konnte, verdanken wir unserem Patenkreis. Wir zerbrachen uns die Köpfe, woher wir das notwendige Geld für den Druck nehmen könnten. Denn in unserer Kasse sind leider keine Mittel vorhanden. Da sprang der Patenkreis ein und machte den Vorschlag, ihn im Umdruck zu erstellen.

Zwar muss auf eine Wiedergabe von Bildern verzichtet werden, da sich diese auf dem beschriebenen Wege nicht herstellen lassen. Es bleibt jedoch unser Bestreben in Zukunft in gleicher Weise, wie die anderen Heimatkreise, unseren Heimatbrief zu gestalten. Zu Ihrer Information wird mitgeteilt, daß jede Folge des Heimatbriefes, wenn er wie in anderen Kreisgemeinschaften gestaltet wird, durchschnittlich 3.000,-- DM kostet.

Nun werden Sie sagen: warum denn einen Heimatbrief herausgeben, wenn er so viel kostet? Wir haben doch das Ostpreußenblatt. Dabei vergessen Sie, daß Sie selbst darüber geklagt haben: "Aus unserem Kreis lesen wir zu wenig." Das Ostpreußenblatt soll alle, ohne Rücksicht auf die Kreiszugehörigkeit ansprechen, und seine Hauptaufgabe ist, uns über das große politische Geschehen unbeeinflusst zu unterrichten und über soziale und uns sonst wichtige Dinge aufzuklären.

Was der Heimatbrief will, hat unser Kreisvertreter in seinem Geleitwort gesagt. Hinzugefügt sei, daß er uns die Möglichkeit geben soll, in Gesprächen mit Menschen, die das Glück haben, in ihrer angestammten Heimat zu leben, diesen ein richtiges Bild unserer Heimat geben zu können. Diese Gespräche sollten wir suchen. Denn es ist notwendig, bei unseren Gesprächspartnern

die Überzeugung zu wecken, daß unser Land auch das ihre ist.

Im Kampf um das Heimatrecht werden auch diese Stimmen benötigt.

Immer wieder müssen wir die erschreckenden Berichte von Verzichtlern jeden Genres lesen. Wir meinen, daß uns alleine das Recht zusteht, zu verzichten.

Ehe Sie den nächsten Heimatbrief in Händen haben, werden wir wieder einmal zur Wahlurne gerufen. Der Heimatbrief empfiehlt noch einmal, die Ostergedanken von Monsignore Scheeperjans in der 14. Folge des Ostpreußenblattes vom 5. April 1969 nachzulesen.

Um den Heimatbrief in der vorstehend geschilderten Form herausbringen zu können, richten wir an alle Wehlauer die herzliche Bitte, durch Spenden unser Bestreben zu unterstützen. Jede, auch noch so kleine Spende wird begrüßt und hilft, das Band um uns enger zu schlingen.

Die Kreisgemeinschaft wird ein Postscheck-Konto eröffnen und dieses im Ostpreußenblatt bekannt geben.

Unaufgefordert hat unsere Landsmännin, Frau Margarete Hopf, bereits eine namhafte Spende zugesagt, wofür ihr an dieser Stelle gedankt wird.

Wer seinen uns schon übermittelten Bericht nicht in diesem Brief findet, möge nicht böse sein. Er findet ihn später bestimmt.

HS

**Schickt den Heimatbrief nicht zu Verwandten in die Zone.
Ihr bringt diese und euch selbst in Gefahr!**

Achtung!

Wer den Heimatbrief noch nicht schriftlich in der Zeit zwischen Januar bis Juni 1969 bestellt hat, benutze den unteren Teil dieser Rückseite zur Bestellung.

Der Heimatbrief wird regelmäßig jeweils im Juni und Dezember jährlich erscheinen.

Füllen Sie gleich die Rückseite aus und geben Sie die Bestellung:

1. am Saaleingang ab, oder

2. senden Sie sie an:

Landsmann Hans Schenk, 2139 Fintel, Wohlsberg 6

oder

Frau Anna Voss, 2 Hamburg 50, Stresemannstraße 224
(Karteiführung)

***Die zweite Folge des Heimatbriefes
erscheint im Dezember 1969***

(Zur Weitergabe an Freunde)

Ich wünsche laufende Zusendung des Heimatbriefes.

.....
Vor- und Zuname Geburtstag

mein Heimatort ist:

jetzige Anschrift:

.....
Plz Ort Straße

(bitte deutlich schreiben - Druckschrift)

(Für Sie selbst)

Ich wünsche laufende Zusendung des Heimatbriefes.

.....
Vor- u. Zuname Geburtstag

mein Heimatort ist :

jetzige Anschrift:

.....
Plz Ort Straße

(bitte deutlich schreiben - Druckschrift)

